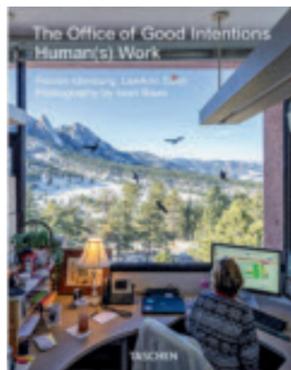




Was die Arbeitswelt zusammenhält

Kritik **Kaye Geipel**



Ein Höllenritt durch die amerikanische Bürowelt der Moderne wird hier ausgebreitet: Von Seite zu Seite folgen Close-ups auf Machtfülle demonstrierende schwarzledrige Eames-Chairs und auf geburtsstuhlförmige Gesundheitsstühle aus rosa Kautschuk, es winken aufblasbare Kakteen mit ihren Smiley-Köpfen zwischen endlosen Reihen von Computerarbeitsstischen, dann wieder fliegen Drohnen hoch über mehr oder weniger ikonischen Bürobauten der letzten siebzig Jahre und präsentieren diese in der Totalen. Eine Entdeckung für mich sind die von Edward Charles Bassett von SOM 1969–71 entworfenen Weyerhaeuser Headquarters, eine terrasierte, in die Landschaft vergrabene Bürohaus-Skulptur, die als amerikanisches Pendant zu den legendären Bauten von Isola und Gabetti im italienischen Ivrea (1968–71) gelten kann. Steve Jobs tänzelt mit schlabriger Jeans rechts aus dem Bild, bevor es hoch hinauf geht ins gut gefüllte Restaurant des nördlichen Twin Towers – Bilder aus den neunziger Jahren, die man heute mit Unbehagen betrachtet. Welche Brüche sich in der Büro-Architektur der letzten Jahren vollzogen haben, machen schließlich die beiden Umschlag-Titel mit zwei Home-Office-Idyllen deutlich: einmal ein Laptop am Panoramafenster mit Ausblick auf schneebedeckte Berge, das andere Mal ein Schreibtisch, umrahmt von einer Girlande aus hochwertigen Kochtöpfen. Arbeiten, Kochen, Bergsteigen, Meditieren, all das scheint heute

nur einen Wimpernschlag voneinander entfernt. Ich blättere durch den 600 Seiten starken Katalog und denke: wieder ein furioses Taschenprodukt, ein ansteckender Bilder-Wirbel, zusammengestellt aus den Tiefen eines unerschöpflichen Foto-Archivs. Nur dem roten Faden, der diese Dokumentation zusammenhält, dem muss man als Leser erstmal hinterherhecheln. Zugegeben, eine Gliederung ist vorhanden, 13 Begriffe punktieren dieses „Office of Good Intentions“. Sie reichen von Collage über Event und Guru bis hin zu Service, Green, Tower und City. Jedem dieser Begriffe ist ein locker bebildeter Essay zugeordnet. Dem folgt jeweils eine Fotoreportage, eine Wiederbegegnung mit legendären Bauten der amerikanischen Büroarchitektur, die Iwan Baan ins Visier seiner messerscharfen Optik nimmt. Darunter finden sich Paul Rudolphs Burroughs Wellcome Compagny Headquarters in North Carolina (1969–72), Richard Rogers PA Technology Center in East Windsor, New Jersey (1975–83), Paolo Soleris Experimentalstadt Arcosanti in Arizona (1970 ff.) und Louis Kahns Salk Institute in La Jolla, Kalifornien (1959–65). Ist das, was hier ausgebreitet wird, eine Geschichte des modernen Büros, wie es vor kurzem in der Rezension einer Tageszeitung hieß? Nein, dazu sind die Texte zu kurz und zu affirmativ, und die Auswahl ist zu sprunghaft. Der Band zielt – dank der fantastischen Fotorecherchen von Iwan Baan – auf eine unmittelbare Darstellung

der Gegenwart heutiger Büroarchitektur. Methodisch begründen die Buchmacher ihr Vorgehen auf Seite 561, wenn sie über „the inaccessible nature of the past“ sprechen und ihr folgerichtig eine „inaccessibility of the future“ gegenüberstellen. Dieses Buch präsentiert sich dem Leser als nicht mehr zu stoppende Xerox-Kopiermaschine, die ununterbrochen neue Blicke auf unsere amerikanisch geprägten Arbeitswelten auswirft. Trotz des zweiten Titels „Human(s) Work“ erzählt dieser Band wenig über die Menschen, die in diesen Büros arbeiten. Er zeigt aber, und das macht diesen Blick so spannend, wie die Interiors und die alltägliche Nutzung auch die herausragendste Architektur in den Hintergrund treten lässt. Es ist die jeweils aktuelle Technik, es sind die Bildschirme, die Bürostühle, die Archivregale und die Beleuchtungssysteme, die diese Bürowelten zusammenhalten. Im letzten Kapitel werden große Fragen gestellt: „Do people need literature any more?“ Gestellt wird diese Frage nach dem Sinn des Ganzen von einem plötzlich auftauchenden anonymen Ich an einen digitalen „Task Distributor“. Die Maschine antwortet gleichmütig mit Ja. Egal, sie könnte

auch Nein sagen. Den Glauben, dass sich unsere Umwelt durch Architektur verbessern lasse, hat dieser Band hinter sich gelassen. Solche Ideen mögen zwar uns als Leser durch den Kopf gehen. Aber, so heißt es auf Seite 582 dieses Höllenritts, wir sind halt zu langsam. „People can't write quickly enough“. Die Maschine ist schneller, sie hat uns längst abgehängt. Dann aber gibt es doch noch einen Schluss, der uns über die eigene Langsamkeit hinwegtröstet: Das „Office of Good Intentions“ hat drei Verantwortliche: Florian Idenburg, LeeAnn Suen und Iwan Baan. Und was machen die beiden Erstgenannten außer Bücher schreiben? Gute Architektur – gerade auch Büro-Architektur – mit außergewöhnlichen Konzepten. Das aber steht auf einem anderen Blatt.

| |
|---|
| The Office of Good Intentions |
| Human(s) Work |
| Von Florian Idenburg und LeeAnn Suen |
| 592 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 50 Euro |
| Taschen Verlag, Köln 2022 |
| ISBN 978-3-8365-7436-5 |

Ein Kaleidoskop des Aufbruchs

Kritik **Christian Welzbacher**



| |
|--|
| Radical Pedagogies |
| Hg. von Beatriz Colomina, Ignacio G. Galán, Evangelos Kotsioris und Anna-Maria Meister |
| MIT Press, Cambridge/Massachusetts 2022 |
| 416 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 59,95 US Dollar |
| ISBN 978-0-262-54338-5 |

Viel ist in den letzten Jahren zur Architekturausbildung erschienen: zur Akademie, der École des beaux-arts, den Bau- und Gewerbeschulen und den TH. Oft schwingt Kritik an der Gegenwart mit, ist doch offenkundig, dass „Bologna“ das Prinzip der Ausbildungsstätte als Hort der Erziehung zur Selbständigkeit in sein Gegenteil verkehrte. Das sticht angesichts der „Radical Pedagogies“ besonders ins Auge: Mehr als 100 Kurzsätze von fast ebenso vielen Autoren zeigen die Vielfalt der Reformexperimente rund um das Schlüsseljahr 1968. Das Ende des Nachkriegsbooms, die Verhärtungen der Gesellschaft, die Herausforderungen der Massenhochschule und die technologischen Umwälzungen sorgten für eine Konstellation, in der Studenten und Professoren die Rahmenbedingungen des Architekturstudiums gemeinsam veränderten: kreativ, diskursiv, sozial. Einmütig war die Kritik am Kapitalismus. Das Bauen sollte dem Markt entzogen und als gesellschaftliche Aufgabe betrieben werden. In den Fokus kamen erneut die Urväter der Moderne und deren unerfüllte Versprechen. Welch Kaleidoskop des Aufbruchs! Häuser aus Müll, experimentelle Workshops, Bauhauspädagogik, postkoloniale Befreiungsschläge, Demonstrationen, Psychologie und Performance, intellektuelle Parforceritte, Diskurse mit den Nutzern zukünftiger Bauten. Der Band ist nicht nur solide gestaltet und gut lesbar. Er lässt geradezu mitreißend den Aufbruchgeist der Zeit nachvollziehen. Sinnvoll wäre eine zusammenfassende Analyse gewesen, um die vielen Einzelaspekte kritisch einzuordnen und ins Verhältnis zu setzen. Dann hätte man auch zeigen können, wie die Reformansätze in die Praxis wirkten. Das aber erfahren wir nur allzu selten, und so stehen die „Radical Pedagogies“ am Ende für sich allein: historisch abgeschlossen – abgewickelt dank Bologna. Als Leser will man das kaum glauben. Denn: Wozu solch ein Buch, wenn nicht als Aufforderung zur nächsten Revolution?